



JESUS CHRISTUS BEDIENT SICH DER SPRACHE DER DINGE

Jesus Christus hat uns eine Botschaft gebracht, eine „Frohe Botschaft“, eine Botschaft über unsere Berufung für das ewige Leben. Wie überreicht man eine Botschaft? Der erste und üblichste Weg ist die menschliche Sprache. Ich fasse die Botschaft in Worte und spreche sie vor dem aus, für den sie bestimmt ist. Der Adressat der Botschaft hört meine Worte, versteht ihren Sinn und nimmt die Botschaft auf, zumindest nimmt er sie zur Kenntnis. Jesus hat diesen Weg gewählt. Er hat seine Zuhörer angesprochen, er hat gepredigt. Später wurden seine Worte aufgezeichnet, niedergeschrieben und wir können sie nachlesen auf den Seiten der Hl. Schrift. Auch Schreiben und Lesen ist ein Weg, wie eine Botschaft übermittelt wird. Jesus hat jedoch selbst nichts niedergeschrieben, deshalb betont auch der hl. Paulus, dass der Glaube vom Hören kommt. Jesus hat aber nicht nur die Ohren seiner Zuhörer in Anspruch genommen, sondern auch die Augen seiner Zuhörer. Er hat sichtbare Zeichen gewirkt, z. B. Kranke gesund gemacht, Lahme aufspringen lassen und Aussätzige von ihren Geschwüren befreit. Die Sprache der sichtbaren Zeichen ist auch verständlich, allerdings schon etwas anspruchsvoller. Der Augenzeuge muss über das Geschehen intensiver nachdenken und die richtigen Schlüsse ziehen. Wer oberflächlich ist oder denkfaul, versteht die Botschaft nicht oder er versteht sie nicht zur Gänze.

Christus weilt auch heute unter uns und er spricht auch heute zu uns. Er ist ja gestorben und auferstanden und lebt in Ewigkeit. Er lebt unter uns nicht in sichtbarer menschlicher Gestalt, er spricht nicht Worte aus, die direkt von Mund zu Ohr gehen, aber er wählt einen Weg von Herz zu Herz. Jesus bedient sich der Sprache der Dinge. Das ist besonders dann der Fall, wenn es um die Sakramente der Kirche geht. Jesus lässt die Dinge zu uns sprechen, besonders die ganz gewöhnlichen Dinge des Alltags, mit denen wir es täglich zu tun haben und die aus unserem Leben nicht wegzudenken sind. Er spricht zu uns mit der Sprache des Wassers, des Öles, des Brotes, des Weines, der Berührung durch menschliche Hände. Er spricht auch heute mit der Sprache der Worte, die aber ein anderer in seinem Namen und in seinem Auftrag ausspricht. Es sind Worte der Zusage, dass Gott verzeiht. Diese Worte hören wir im Beichtstuhl. Es sind Worte der Zusage, mit denen sich ein Mensch an einen anderen verschenkt. Diese „Ja-Worte“ sind das Fundament einer christlich-sakramentalen Ehe.

Es ist nur die Frage, ob wir die Sprache der Dinge richtig verstehen, ob wir diese Sprache erlernt, bzw. nicht schon verlernt haben. Von allen Methoden, eine Botschaft zu verkleiden und zu übermitteln, ist die Sprache der Dinge am anspruchsvollsten. Deshalb gibt es so viele Verständigungsschwierigkeiten und Missverständnisse. Deshalb hört man so oft den Einwand: „Der Gottesdienst gibt mir nichts!“ Die Botschaft wird ausgesprochen, erreicht aber ihren Adressaten nicht. Sie versandet, versickert, verdunstet.

Wir müssen irgendwie in unsere Kindheit zurückkehren. In der Kindheit erlernen die Kinder ihre Muttersprache. Die Kinder haben die Fähigkeit leblose Dinge zu „beleben“. Ein Kind setzt große und kleine Klötzchen aufeinander und nebeneinander und sagt: „Das da, das ist der Papa, das da die Mama und das kleine Klötzchen, das bin ich“.

Erwachsene sind nüchterner oder auch nicht. Ein Enkelkind sagt zur Oma: „Oma, warum schmeißt du denn nicht endlich den alten Lampenschirm auf den Müll. Du hast doch genug Geld für einen neuen. Das Zimmer würde gleich viel besser aussehen!“ Die Oma schüttelt den Kopf: „Nein, den Lampenschirm hat mir mein Mann zum dritten Hochzeitstag geschenkt. Fünfzig Jahre ist das nun schon wieder her. Was war er nur für ein guter Mensch...“. Die Oma hat Tränen in den Augen. Sie schaut auf den alten Lampenschirm und sieht vor ihren Augen die Gestalt des verstorbenen Gatten. Sie sieht ihn aber nicht tot, nicht im Sarg liegend, sondern lebendig, mit einem gütigen Lächeln auf den Lippen. Der Lampenschirm hatte sie angesprochen und sie hat seine Botschaft verstanden. Ist das bloße Sentimentalität? Die Oma wäre nicht sentimental, wenn sie ihr Mann nicht geliebt hätte und wenn sie ihn nicht geliebt hätte.

Der hl. Papst Leo der Große hat einmal gesagt: „Alles was an Christus sichtbar war, ist in die Sakramente der Kirche übergegangen“. Jesus hat nicht nur Personen, sondern auch Dinge zu seinen Sprechern gemacht. Sie sollen uns erinnern, dass uns Christus geliebt hat und dass er uns liebt. Erst dann verstehen wir auch ihre Botschaft. Und wie lautet der Inhalt der Botschaft? „Liebt mich, wie ich euch geliebt habe!“.

Wenn Liebe auf Gegenliebe stößt, dann wird die Sprache der Dinge nicht nur verständlich, sondern auch wirksam. Das Wasser beginnt uns zu reinigen und zu laben. Das Öl stärkt unsere Muskeln und macht uns unangreifbar für den Gegner, weil er uns nicht so leicht festhalten kann. Das Brot nährt und verlängert unser Leben. Sein Geschmack versüßt unser Leben. Der Wein erfüllt uns mit Freude, versetzt uns in festliche Stimmung und macht aus dem Alltag einen Festtag.

Eigentlich müssten wir uns wundern, wenn Jesus nicht versuchen würde, uns auch auf diesem Weg zu erreichen und uns auf diesem Weg das Heil zu vermitteln, das er durch sein Leiden, seinen Tod am Kreuz und durch seine Auferstehung grundgelegt hat. Er hat einen sehr menschlichen Weg zu einem göttlichen Weg gemacht, so wie er der Sohn Gottes von Ewigkeit her, aus Maria der Jungfrau einen menschlichen Leib angenommen und in diesem Leib gelebt hat und gestorben ist. Er hat göttliches und menschliches Leben in einer Person vereinigt.

Dass er bei der Einsetzung der Sakramente einen menschlichen Weg für die göttliche Gnade gewählt hat, ist auch deshalb verständlich, weil wir auch in unserem profanen Leben auf viele Zeichen der menschlichen Kommunikation nicht verzichten können. Das gilt auch für die Atheisten. Auch ungläubige Menschen zünden auf den Gräbern Kerzen an, auch ein glaubensloses Brautpaar tauscht vor dem Standesbeamten die Ringe aus. Wir reichen uns die Hand, bringen Blumen und werfen uns liebevolle Blicke zu. Jedenfalls verstehen wir die Sprache dieser Dinge.

Jesus bedient sich auch der Sprache dieser und vieler anderer Dinge.